

Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Band: - (1897)
Heft: 1-2

Artikel: Les extrêmes se touchent
Autor: Unseld, Wilhelm
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-802588>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Les extrêmes se touchent.

Von
Wilhelm Unsel.

Wir leben heute, am Ende des neunzehnten Jahrhunderts, in einer Zeit, in der man hin und wieder Veranlassung hat, stillzustehen und sich zu fragen: Ist denn der Menschheit wirklich die Vernunft, der gesunde Menschenverstand abhanden gekommen?

So stehe auch ich im Augenblick stille und betrachte mir unsere einzig in der Weltgeschichte dastehende sociale Arbeiterfürsorge und Gesetzgebung in Deutschland, und hart daneben sehe ich ein Anwachsen der völkermordenden Instrumente, eine Ausbildung derselben, wie sie eben die Weltgeschichte bis heute auch nicht zu berichten weiss.

Und frage ich nach dem „Warum?“, so ist die ganze einzige Antwort ein nach allen Richtungen hin deutungsfähiges „Darum!“.

Aber auch in Frankreich ist es um kein Haar anders, auch hier das: Pourquoi? — Parce que! Italien, England zeigen dieselben Erscheinungen, Dänemark, Schweden, Norwegen, Belgien, die Schweiz, allüberall der gleiche Zustand. Amerika schiekt sich an zu folgen, Japan steht ganz auf der Höhe der Zeit, und China hat seinen, wie man sagt, gescheitesten Staatsmann nach Europa geschickt, um unsere heutigen Einrichtungen zu studieren, gebe wenigstens Gott, nicht darum, um sie uns abzugucken und in sein Reich zu verpflanzen.

Wir stellen Fabrikinspektoren auf, wir vermehren ihre Zahl, um in der gesamten Industrie wohlthätige Einrichtungen, die im Schosse der Regierungen durch besondere Organe beraten und beschlossen werden, zur Durchführung zu bringen. Wir geben uns Mühe, Kapitalien aufzubringen, um für die Masse der Wenigerbegüterten menschenwürdige Wohnungen zu erstellen, wir kanalisieren unsere Städte, wir schaffen grossartige Wasserleitungen für dieselben, wir überziehen grosse wasserarme Gebirge mit Röhrennetzen, um Mensch und Vieh mit gesundem Wasser reichlich zu versehen, wir geben uns alle Mühe, die Oekonomie und die Industrie auf dem Weltmarkt konkurrenzfähig zu erhalten. Wir knüpfen Handelsverträge mit einzelnen Staaten an, wir schaffen internationale Verträge für die Verkehrsanstalten, wir beschieken Weltausstellungen, treffen alle nur denkbaren hygienischen Vorkehrungen, um epidemischen Krankheiten vorzubeugen, wir verleihen den Männern der Wissenschaft Orden, geben ihnen Staatsgratifikationen, und — hart daneben bilden wir, d. h. alle Kulturvölker Europas, die Blüte der Jugend für einen in Aussicht stehenden Krieg heran, für einen Krieg, wie ihn die alte Madame Europa noch nie gesehen haben dürfte, für einen Krieg, in dem Millionen der besten und kräftigsten Männer zur Schlachtbank geführt werden sollen, für einen Krieg, der die Kulturerrungenschaften von Jahrhunderten wegfenstert wie Spreu, für einen Krieg, von dem jeder heute schon weiss, dass er für Sieger wie Besiegte gleich verderblich ausfallen wird, für einen Krieg, der am allerehesten die Uebervölkerung des grossen chinesischen Reiches nach Westen hin abfluten lässt!

Mein Gott! Das alles wissen wir, das übersehen wir klar. Sind wir denn alle, alle mitsammen hypnotisiert, alle, alle miteinander einem düstern, verderbenschwangern Schicksal verfallen, leben wirklich keine energischen, thatkräftigen Menschen mehr, die solch tollhändlerischem Zustande ein Ende zu bereiten im Stande wären? Fast scheint es so, denn die paar Tausende, die noch nicht an ein Fatum glauben, die das Wort: So steht es in den Sternen geschrieben! als einen Ausspruch eines hirnverbrannten Verbrechers betrachten, sie verschwinden unter den Millionen, die nur ein blindes, gedankenloses Nachbeten kennen.

Für sie aber alle hat die Bibel ein grosses Trosteswort, und dieses Wort lehrt uns das Evangelium Johannes; dort beginnt das erste Kapitel also: „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort. Dasselbige war im Anfang bei Gott. Alle Dinge sind durch dasselbige gemacht, und ohne

dasselbige ist nichts gemacht, was gemacht ist. In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen.“

Ja dieses Trosteswort soll uns Friedensaposteln auch ein Mahn- und Begeisterungswort sein; in den Dienst der Wahrheit wollen wir unsere Verstandeskkräfte stellen, durch Wort und Schrift wollen wir wirken; denn das Wort, das Wahrheit ist, ist bei Gott, und trotz Sturm und Wetter, trotz Nebel und Kälte, es wird, es muss zuletzt durchdringen zu den Herzen der Menschen, das über sie ergossene Wachs, das deren Schlag auf ein Minimum reduziert hat, es muss schmelzen, und dann, wenn erst ein rascherer, wärmerer Herzschlag kommt, wird die Gehirnernährung eine bessere werden, mit derselben aber auch die Thätigkeit desselben eine intensivere werden, und die Idee, für die wir heute noch nur erst mühsam Bahn zu brechen vermögen, sie wird die leitende für die Masse werden.

Aber eines ist hiezu nötig, die freudige Begeisterung, nur sie vermag zu wirken, gelingt uns das nicht, sie weiter zu tragen, dann wird das heutige Trägheitsmoment weiter wirken, so lange, bis die grause Katastrophe hereinbricht, und es zum Erwachen lange zu spät ist!

Jeder Friedensfreund gedenke zu jeder Zeit des grossen Wortes: „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort.“ Suche es zu erfassen und zu ergründen und dann danach zu handeln; keinem, sicher nicht einem wird dann der Erfolg auch für die Zukunft fehlen!

Zur Friedensbewegung in der Schweiz.

Thurgau. (Korr. aus *Frauenfeld*.) Auch die „Th. Ztg.“ nimmt sich unserer Sache mit Wärme an; in Bälde soll hier ein weiterer Vortrag, vorbereitet vom Friedensverein, gehalten werden und zwar über das Thema: „Friedensbewegung und Mässigkeitsbestrebungen.“

In *Birwinken* hielt Sonntags den 27. Dezember 1896 Lehrer Herzog auf Einladung des dortigen Männervereins einen mit allgemeinem Beifall entgegengenommenen Vortrag über das Thema: „Die Waffen nieder!“ vor einer mehr als 100 Zuhörer zählenden Versammlung. Trotz bewegter Diskussion nahm man eine der Propaganda günstige Resolution an, welche zu der Hoffnung berechtigt, es werde sich bald auch hier eine Schar Getreuer unter der Friedensflagge organisieren.

— Sonntags den 10. Januar 1897 hielt G. Schmid, St. Gallen, in Bischofszell auf Einladung einiger Friedensfreunde einen Vortrag über das Thema: „Das neueste Stadium der Schiedsgerichtsfrage und ihre praktischen Erfolge.“ Ein herumgebotener Bogen füllte sich trotz der vorgerückten Zeit bald mit ca. 20 Unterschriften von Mitgliedern einer neuen Sektion Bischofszell und Umgebung.

Wichtige, erfreuliche Mitteilungen.

Das in **Frankreich, Deutschland** und der **Schweiz** mehr und mehr verbreitete offizielle Organ der internationalen Friedensliga „Les Etats-Unis d'Europe“ enthält nach einem Glück und Frieden verheissenden politischen Ausblick seines Liga-Präsidenten, Mr. E. Arnaud, u. a. auch (in besonderer Beilage) einen sehr beachtenswerten *Vorschlag von Gaston Moch zur Lösung der Elsass-Lothringer Frage*, welcher, wie uns berichtet wird, in vielen Kreisen Anklang gefunden hat. (Wir hoffen, unsern Lesern später Näheres über diese sehr anerkanntswerten Bemühungen mitteilen zu können.)

Der unermüdliche Gesinnungsfreund Potonié Pierre wusste periodische Berichte, kleinere, packende Artikel, in Beilagen, Flugblättern u. s. w. in *vielen* uns vorliegenden politischen Organen *Frankreichs* die Friedensfrage zu besprechen und so fruchtbringend für sie zu wirken. Ebenso stehen auch ausgezeichnete Zeitschriften, wie z. B. „L'Humanité Intégrale“ (Organe immortaliste), mit Entschiedenheit und Ausdauer ein für die Friedfertigung der Franzosen. Auch die Presse *Deutschlands* überrascht

uns mit immer neuen Bundesgenossen, besonders auch in friedfertig gesinnten und -wirkenden Lokalblättern. — So enthält z. B. die „Berliner Reform“ einen besondern Artikel über den Beschluss des Reichstages vom 4. Dezember 1896, wonach die Petition des „Deutschen Vereins für internationale Friedenspropaganda“ dem Reichskanzler (wenigstens!) zur Kenntnisnahme überwiesen wurde.

In **Oesterreich-Ungarn** hat der Pesther Kongress auch in weitesten politischen Kreisen Anregungen gegeben. So lesen wir in der „Revue d'Orient“ einen Artikel, betitelt: „Für den Frieden“, der, verfasst von General Türri, aufklärend wirken wird und muss, auch in „höhern“ militärischen Kreisen.

Internationales Schiedsgericht. Durch Uebereinkunft vom Februar 1891 haben sich bekanntlich die Regierungen der französischen Republik und der Vereinigten Staaten von *Venezuela* verständigt, die vom französischen Staatsangehörigen Anton Fabiani wegen angeblicher Rechtsverweigerung seitens der venezuelischen Gerichte erhobene Entschädigungsklage dem *Schiedsspruch des schweizerischen Bundespräsidenten* zu unterstellen, der das Amt übernommen hat. Das Klagebegehren ist im Jahre 1893 eingereicht worden, die Instruktion des Streithandels und der Austausch der Rechtsschriften waren gegen Ende 1894 abgeschlossen. Der Spruch des Schiedsrichters, Bundespräsidenten Lachenal, ist am 30. Dezember 1896 gefällt worden.

Frankreich hat eine Entschädigungsforderung von 46 Millionen, Zinse inbegriffen, gestellt, *Venezuela* sowohl das Vorhandensein von Rechtsverweigerungen als auch die Verantwortlichkeit des Staates für die Handlungen seiner Beamten bestritten.

Der Schiedsrichter hat nun erklärt, die Entschädigungsklage sei aus dem Grunde als prinzipiell begründet zu erklären, weil wiederholte Rechtsverweigerungen gegenüber Fabiani begangen worden und weil nach der Gesetzgebung von *Venezuela* der Staat für Fehler seiner Beamten verantwortlich sei. Herr Lachenal hat den Betrag der Fabiani durch die beklagte Regierung auszubezahlenden Entschädigung auf Fr. 4,346,656 festgesetzt, in welcher Summe die Prozesskosten der klägerischen Partei inbegriffen sind. Die Schiedsgerichtskosten wurden unter die Parteien wettgeschlagen.

Zur Notiz.

Nach übereinstimmenden Beobachtungen und Mitteilungen verschiedener Freunde wirkt die unter die Mitglieder des Schweizerischen Friedensvereins gratis verteilte Broschüre von Gustav Maier: „Die Schiedsgerichtsfrage und der Schweizerische Friedensverein“ sehr nachhaltig, selbst in gegnerischen Kreisen, so dass die Verbreitung dieses verdienstvollen Werkes in immer weitere Kreise sehr im Interesse unserer Sache liegt und wesentlich zur Kräftigung schon bestehender oder noch zu bildender Sektionen beiträgt.

„La Conférence Interparlementaire“, diese von *Nat-Rat Dr. Gobat* trefflich redigierte Monatsschrift, das Organ des Interparlamentarischen Amtes in Bern, bietet auch in ihrer neuesten Nr. 37 äusserst wertvollen Propagandastoff und zwar sowohl in ihrer Monatsrevue, als auch in verschiedenen Berichten der Interparlamentarischen Konferenz. Wir finden darin u. a. einlässlichere Mitteilungen über die „Abrüstungsfrage vor dem französischen Parlamente“, und über den Schiedsgerichtsvertrag zwischen England und Nordamerika in der *Venezuela*-Angelegenheit.

Lesefrüchte.

Unsere *kleinen Friedensfreunden*, d. h. Schülern verschiedenster Stufen, bietet die illustrierte Monatsschrift „Für die Jugend des Volkes“ (Eigentum und Verlag des Wiener Lehrervereins, VI Margarethenstrasse 56) eine Fülle des gediegensten Stoffes für Belehrung und Unterhaltung in bunter Mannigfaltigkeit, so dass jedes Monatsheft, ein von der kleinen Welt längst ersehntes, gehobenes Bilderbuch, unter jung und alt viel Segen verbreitet und — seiner ethi-

schen Tendenz wegen — von Jugenderziehern *aller* Konfessionen warm empfohlen zu werden verdient. Ebenso erfreuen die „Kinder-Gartenlaube“ und der „Kinderfreund“ Eltern und Kinder mit ihrem „Besten vom Guten“.

* * *

Gaston Moch veröffentlichte in der Oktober-Nummer der „Paix par le Droit“ einen Artikel mit dem Vorschlag zu einer Vereinigung sämtlicher französischer Friedensgesellschaften in *eine einheitlich organisierte „Französische Friedensgesellschaft“*, die ein Centralbureau in Paris hätte und durch *ein* Centralorgan eine erfolgreiche Propaganda entfalten könnte.

* * *

Die Königin von England hat das 60. Jahr ihrer Regierung überschritten, die längste Regierungsdauer eines englischen Herrschers. Anlässlich dieses Ereignisses seien die Kriege aufgezählt, die während dieser Regierungsdauer von England geführt wurden:

- 1833—40 Krieg mit Afghanistan.
- 1841 Erster Chinesischer Krieg.
- 1845—46 Shik-Krieg.
- 1846 Kaffern-Krieg.
- Zweiter Krieg mit China.
- 1849 Zweiter Krieg mit Afghanistan.
- 1848—49 Zweiter Shik-Krieg.
- 1850 Buren-Krieg.
- 1851—52 Zweiter Kaffern-Krieg.
- 1852—53 Zweiter Buren-Krieg.
- 1854 Krim-Krieg.
- 1856—58 Dritter Chinesischer Krieg.
- 1857 Indischer Aufstand.
- 1860—61 Maori-Krieg.
- 1860—62 Kriege mit China.
- 1863—66 Zweiter Maori-Krieg.
- 1864 Ashanti-Krieg.
- 1864 Krieg in Bhootan.
- 1867—68 Abessinischer Krieg.
- 1868 Krieg mit den Basutos.
- 1868—69 Dritter Maori-Krieg.
- 1871 Krieg mit den Looshais.
- 1873—74 Zweiter Ashanti-Krieg.
- 1877 Dritter Kaffern-Krieg.
- 1878—79 Zulu-Krieg.
- 1878—80 Dritter Krieg mit Afghanistan.
- 1879—81 Krieg im Basutoland.
- 1879—81 Transvaal-Krieg.
- 1882 Aegyptischer Krieg.
- 84-85-89 Sudan-Krieg.
- 1885—92 Dritter Buren-Krieg.
- 1890 Krieg mit Zanzibar.
- 1890 Indischer Aufstand.
- 1894 u. 96 Matabele-Krieg.
- 1895 Chitral-Feldzug.
- 1896 Dritter Ashanti-Krieg.
- 1896 Zweiter Sudan-Feldzug.

Das sind 38 Kriege in 60 Jahren. Wahrlich eine stattliche Anzahl!
„F. W. Corr.“

Litterarisches.

Professor Dr. Joh. Dierauer in St. Gallen erfreute soeben die litterarische Welt mit Nr. VII seiner *Analekten*, und zwar mit einem getreuen Bilde aus der *Sonderbundszeit*, indem er das Tagebuch des *Joh. Nef* („Aus dem Sonderbundskrieg“) veröffentlichte. Damit entrollt er ein sehr lehrreiches Gemälde aus der schweizerischen Kriegsgeschichte. Mit dem geehrten Verfasser sehen auch seine Leser, *welche Rückwirkung grössere Ereignisse auf einfache Menschen ausüben und welche Bewegung der Krieg bis in jedes sonst friedlich stille Dorf verbreitet*.

* * *

„Bulletin du VII^e Congrès universel de la Paix, Budapest 1896“ ist eben herausgekommen.

Diese offiziellen, vom „*Internationalen Friedensbureau*“ in Bern herausgegebenen Kongressberichte sind für jeden Friedensfreund wichtig und interessant. Es sind darin sämtliche Reden, Beschlüsse und Resolutionen im Wortlaut enthalten.

Der Budapester Kongressbericht wird vom „*Internationalen Friedensbureau*“ zum Preise von Fr. 2.20 portofrei geliefert.

Julius V. Ed. Wundsam.

* * *

„*Elsass-Lothringen*“, von *Mathieu Schwann* (Zürich 1897, Verlags-Magazin). — Die Schrift ist eine Polemik gegen Jean Heimweh's „La guerre et la frontière du Rhin. Questions du temps présent“ (Paris, Armand Collin & Cie.)

Der Verfasser kritisiert die Heimweh'sche Broschüre Punkt für Punkt. — Mit dessen allgemeinen Ausführungen über den Krieg stimmt er völlig überein. Im zweiten Punkt, der die Frage der Rheingrenze behandelt, stellt Schwann sich schon in Widerspruch zu Heimweh, welcher „das Wiederaufleben der alten französischen Sehnsucht nach der Rheingrenze quasi historisch zu rechtfertigen sucht, ohne dagegen ein gleiches Verständnis zu bekunden für das Wiederaufleben der alten deutschen Neigung zur Rückeroberung Elsass-Lothringens.“ Das ist ein Sehen durch patriotisch gefärbte Brillen, meint Schwann, und er hat Recht, seine Logik ist unanfechtbar, er ist konsequent in seiner Folgerung!

Ueber die Folgen der Annexion: Massenauswanderung, Unzufriedenheit der Daheimgebliebenen, über die Aufrechterhaltung des Ausnahmegesetzes und die gewaltsame Germanisierung sind Schwann und Heimweh einer Meinung, ebenso über die Abrüstungsfrage. Nun das Nationalitätenprinzip! Heimweh bestreitet dessen Berechtigung. Schwann ist zwar nicht im entferntesten ein Verteidiger des Prinzips, aber er verlangt Konsequenz und erinnert an die Abtretung Nizza-Savoyens an Frankreich, da war ja gerade jenes Nationalitätenprinzip, welches Heimweh bei Elsass-Lothringen nicht anerkennen will, ausschlaggebend. Für Schwann existiert in der Annexion Nizza-Savoyens und derjenigen Elsass-Lothringens kein wirklicher Unterschied, sondern nur ein formaler. Den Bewohnern von Nizza und Savoyen wurde zwar die Frage über ihre künftige Zugehörigkeit zur Abstimmung vorgelegt, aber die Antwort konnte nur ein „Ja“ sein, die Bevölkerung befand sich in einer Zwangslage und die ganze Formalität des Plebiszits war eben nur eine Formalität, eine Komödie, die Napoleon III. nicht verschmähte, wohl aber Deutschland bei Elsass-Lothringen. „Deutschland hatte die Ehrlichkeit, sagt Schwann (man könnte vielleicht sagen: den Stolz!), einzugestehen, dass allein nur seine Machtstellung und nicht ein halbwilliges oder unwilliges Votum der elsass-lothringischen Bevölkerung in Frage gestellt werden dürfe.“ Neu, — wenigstens meines Wissens — ist die folgende Beleuchtung der elsass-lothringischen Frage. Schwann sagt: „Frankreich hatte wohl ein Recht, auf Elsass-Lothringen zu verzichten, nicht aber, es an Deutschland abzutreten.“

Durch die Abtretung hat Frankreich das Recht der Selbstbestimmung ebenso sehr verletzt, wie Deutschland durch die Annexion. Und Schwann hat recht, seine Logik ist wieder unanfechtbar!

Die Vorschläge Heimwehs zur Lösung der Frage weist der Verfasser als unacceptierbar zurück. Selbst wenn Deutschland Elsass-Lothringen freigäbe, könnte sich dieses nicht an Frankreich zurückgeben, sagt Schwann, „weil Frankreich vertragsmässig auf dieses Gebiet verzichtet und ihm die Thüre geschlossen hat, Deutschland aber fordern kann und wird, dass diese Vertragsbedingung erfüllt werde.“ Hierin hat nun Schwann unrecht. Wenn Deutschland jemals die annektierten Provinzen frei gibt und denselben das Selbstbestimmungsrecht einräumt, dann mag diese Selbstbestimmung ausfallen, wie sie wolle, Deutschland hat sie zu respektieren. Thut es dies nicht, dann hat es das Land nicht frei gegeben, sondern demselben nur eine gewisse Bewegung gestattet, es kann von „Selbstbestimmung“ keine Rede sein, so lange dieser Grenzen gezogen sind, und die ganze „Freigabe“ wäre nur eine Komödie, die zu der „Ehrlichkeit“, die Deutschland eingestehen liess, dass „allein nur seine Machtstellung etc. . . in Frage gestellt werden dürfe,“ schlecht passte!

Was könnte Frankreich daran hindern, die frei gegebenen Provinzen wieder aufzunehmen, wenn dieselben dies kraft ihres numehrigen Selbstbestimmungsrechtes wünschten? Der Vertrag von 1871 sicherlich nicht, er passte für damals, aber nicht mehr für heute; gerade die Thatsache, dass man nunmehr auch deutscherseits zum Teil schon mit ganz anderen Empfindungen die Annexion beurteilt, als vor 25 Jahren, beweist, dass das vorübergerollte Vierteljahrhundert die Grundsteine des Frankfurter Friedens etwas aufgerüttelt hat.

Übrigens, warum sollte Frankreich die verschlossenen Thore nicht mehr öffnen und die Hinausgesperrten hineinlassen können, wenn Deutschland das gleiche gethan hat, indem es die Eingesperrten hinaus liess!?

Recht hat Schwann wieder mit dem Vorwurf tollster Inkonsequenz, den er gegen einen zweiten Vorschlag Heimwehs erhebt: Frankreich könne die territorialen Vorteile Deutschlands durch Abtretung einer Kolonie, etwa Madagaskars oder Tonkings, ausgleichen! Heimweh macht für die Bewohner der jetzigen Reichslande das Selbstbestimmungsrecht geltend und negiert dasselbe für die Kolonialbewohner, indem er sie wie eine Ware für das geliebtere Elsass-Lothringen in Tausch geben will!

Mit vollständigem Recht stösst sich Schwann an dieser schreienden Inkonsequenz.

Schliesslich unterzieht der Verfasser noch die Auseinandersetzungen Heimwehs mit Franz Wirth seiner Betrachtung und knüpft dabei auch an Auers Rede: „Sedanfeier und Socialdemokratie“ an. Als Historiker kennt Schwann keinen „Status quo“, und es verwundert ihn, diesen Standpunkt, der wohl für einen Konservativen plausibel ist, bei dem Demokraten Wirth zu finden. Als solcher müsste er sagen, meint Schwann: „Gebt den Völkern ihre Länder wieder und ihr werdet sicher sein vor weiteren Reklamationen.“ Dass derartige „Radikalismen“ heute sich mit einem Schläge durchführen liessen, bezweifelt der Verfasser selbst, seiner Ansicht nach kommt es darauf an, „der vernünftigen Entwicklung genau so viel Zeit zu lassen, wie die Entwicklung der Unvernunft gebraucht hat.“ Auer sprach in seiner Rede: „Sedanfeier und Socialdemokratie“ vom Bestehen eines neuen Rechts, das, nun es einmal bestehe, aufrecht zu erhalten besser sei, — für Schwann dagegen ist durch die Annexion Elsass-Lothringens kein neues Recht, sondern ein neues Unrecht geschaffen worden, das aus der Welt zu schaffen, und zwar nicht durch ein weiteres Unrecht, durch eine abermalige Gewaltthat, durch einen neuen Krieg, sondern durch die Vernunft, — die Aufgabe sei, deren Lösung ihm jetzt, wo man schon in Deutschland an vielen Stellen einseht, dass die Annexion von 1871 bei weitem nicht die erhofften Vorteile brachte, viel leichter erscheint als vor 25 Jahren.

Die Broschüre ist für jeden Friedensfreund von grösstem Interesse.

Julius V. Ed. Wundsam.

Briefkasten.

An über hundert gratulierende Freunde, ehemalige Schüler und Schülerinnen. Herzlichsten Dank für diese neuen Zeichen alter, bewährter Freundschaft! Beste Wünsche auf diesem noch ungewöhnlichen Wege!

Herr W. in St. Inzwischen hast Du Dich wohl noch einlässlicher mit Dunants Werk beschäftigt und jedenfalls „Eine Erinnerung an Solferino“ nochmals gelesen? Weitere Kundgebungen dieses nun weltberühmten Wohltäters der Menschheit und — überzeugten Friedensfreundes — stehen Dir (mit schätzbaren Manuskripten und Originalkorrespondenzen) zur Verfügung.

HH. Th. in S. und C. in P. Hat der grimmige Januar bereits die Verkehrswege so tief verschneit, dass keine Antwort mehr erhältlich ist? Wird Jeremias Gotthells Prachtwerk (Verlag F Zahn in La Chaux-de-Fonds), dieses vorzügliche nationale Literatur-Produkt, auch jenseits der Alpen von Deutschsprechenden gelesen? So viel mir bekannt, erscheint der letzte Band in Bälde.

Inserate.

Die Schiedsgerichtsfrage

und die
Schweizerischen Friedensvereine

von
Gustav Maier.

Bestellungen auf weitere Exemplare der Broschüre, welche sich vorzüglich für Propagandazwecke eignet, nimmt der Vorort entgegen. Preis für die Schweizer Sektionen per Stück 5 Rappen; für Deutschland 10 Pfg.; für Oesterreich 5 Kreuzer.

Ebenso nimmt der Vorort Bestellungen auf das Buch der Frau Baronin von Suttner

„Die Waffen nieder“

entgegen, um durch eine Gesamtbestellung den Sektionen zu ermöglichen, dasselbe zum reduzierten Preis von 1 Fr. 35 Cts. zu erhalten.

Zürich, den 10. Dezember 1896.

Für den Vorort Zürich,

Der Aktuar:
R. Toggenburger.

Lugano. Töchterpensionat.

Sorgfältige Erziehung und Pflege. — Italienisch, Englisch, Französische h — Beste Referenzen. [49]

Frau Dr. N. Lendi und Töchter.

„Verbesserter Schapirograph“

Patent + Nr. 6449.

Bester und billigster **Vielfältigungsapparat** zur selbständigen Herstellung von Drucksachen aller Art, sowie zur Vervielfältigung von Briefen, Zeichnungen, **Noten**, Plänen, Programmen, Menus etc. **Das Abwaschen wie beim Hektographen fällt ganz dahin.** 170²¹

Patentinhaber: Papierhandlung

Rudolf Furrer

Münsterhof 13 — Zürich.

Ausführliche Prospekte mit Referenzangaben gratis und franko.

Druckarbeiten aller Art

liefert prompt und billig die

Haller'sche Buchdruckerei
in Bern.

Gesundes Blut,

Stärkung der Nerven, Kräftigung aller Körperorgane für Jüngere, Verjüngung und Lebensverlängerung für Aeltere erreicht man durch ein physiol. Verfahren, das gerne gratis mitteilt

M. Sulzberger,
Dahliastrasse 8, Zürich V.